

# Prolog

Analyse über die taktische und strategische Lage rund um das  
umkämpfte Serena-System

Sicherheitseinstufung: Streng Geheim

Nur zur Vorlage bei der Präsidentin bestimmt.

Ausstellende Behörde: MAD

Bericht-Nr.: 1158

Aktenzeichen: 558123/B-331

Seit fast zwei Jahren wird das strategisch wichtige Serena-System inzwischen umkämpft, wobei die Ruul die nördliche und die Koalition die südliche Nullgrenze kontrollieren. Dadurch werden beide Seiten in die Lage versetzt, zeitnah und in großem Umfang Verstärkungen nach Serena zu entsenden, was eine Befreiung des Systems relativ schwierig macht. Trotz umfangreicher Militäroperationen in und um das System war bisher keine Seite in der Lage, die jeweils andere Partei vom Nachschub abzuschneiden, um die Kontrolle über den Kriegsschauplatz Serena zu erlangen.

Die Raumfestungen, ursprünglich zum Schutz der Kolonie installiert, sind durch Feindkräfte weitgehend neutralisiert worden. Lediglich die zentrale Kommandostation Central und eine der Kampfstationen existieren noch, sind aber schwer beschädigt. Die Wartung und Reparatur der Einrichtung wird durch ständige Kämpfe und hohe feindliche Präsenz erschwert. Der weitere Unterhalt von Central wird zunehmend unhaltbar und steht in keinem Verhältnis zum Nutzen. Die baldige Evakuierung der Raumstation wird daher dringend empfohlen.

Ähnlich prekär ist die Lage auf dem Planeten selbst. Die Ruul kontrollieren inzwischen den größten Teil des kleineren Kontinents sowie die Landzunge, die diesen mit dem Hauptkontinent verbindet. Dabei

gelang es ihnen, mehrere Städte und kleinere Ortschaften in ihre Hand zu bekommen. Das Schicksal der Zivilbevölkerung ist ungewiss, man muss aber vom Schlimmsten ausgehen.

Seit etwas mehr als zehn Monaten stehen nun auch feindliche Truppen auf dem größeren Kontinent und bedrängen die planetare Hauptstadt Nomad.

Durch die Anfangserfolge der Ruul auf dem Planeten wurde die Miliz besonders schwer getroffen. Infrastruktur und Führungsebene sind kaum noch existent. Die Einheiten sind bis auf wenige Ausnahmen versprengt. Daher muss zu meinem großen Bedauern ab sofort von der Zerschlagung der Miliz ausgegangen werden. Die überlebenden Einheiten haben sich Verbänden der immer noch präsenten TKA unterstellt oder führen den Kampf als Guerillas und Partisanen aus dem Hinterland weiter.

Ein wenig besser sieht die Lage bei TKA und Marines aus. Beide Waffengattungen sind in signifikantem Umfang auf Serena vertreten und leisten weiterhin erbitterten Widerstand. Dies liegt nicht zuletzt an erheblichem Nachschub an Personal und Material, das soweit möglich auf den Planeten gebracht wird.

Trotzdem ist es den Ruul gelungen, die Hauptstadt Nomad vollständig einzukesseln und die äußeren Stadtgebiete zu besetzen. Stadtkern und Regierungsviertel befinden sich weiterhin in befreundeter Hand. Wie lange dieser Zustand aber noch aufrechterhalten werden kann, ist fraglich. Freundliche und feindliche Verbände in und um die Hauptstadt stehen sich derzeit im Stellungskrieg gegenüber.

Die Hauptkämpfe finden auf der Planetenoberfläche in und um Nomad statt. In den ländlichen Gebieten kommt es immer wieder zu Scharmützeln und kleineren Gefechten, doch das Hauptaugenmerk beider Seiten liegt ohne Zweifel auf der Hauptstadt, da sich dort das Schicksal des Hauptkontinents entscheiden wird.

Der Weltraum um die Kolonie sowie der Luftraum des Planeten selbst sind hart umkämpftes Niemandsland, dessen Besitz manchmal stündlich wechselt. Beide Seiten versuchen im Rahmen ihrer Möglichkeiten, Nachschublieferungen der Gegenseite zu vereiteln, was zu besonders hohen Verlusten während der Landungen unserer Truppen führt. Die ersten dreißig Minuten nach der Landung gelten dabei als besonders

riskant. Zuverlässigen Schätzungen zufolge verlieren Truppen der Koalition derzeit zwanzig Prozent ihrer Streitkräfte allein während des Anflugs und der anschließenden Landung auf dem Planeten.

Til-Nara-Verbände unterstützen sowohl Boden- als auch Raumtruppen und es besteht kein Zweifel, dass das System ohne Hilfe unserer Verbündeten bereits gefallen wäre.

Kleine, schnelle ruulanische Verbände nutzen darüber hinaus unsere Konzentration auf Serena, um hinter die Frontlinie vorzustößen, auf der Jagd nach Sklaven und Rohstoffen. Die letzten Ereignisse auf Alacantor und Maguire sind beispielhaft für derartige Aktionen und werden vom MAD mit größter Sorge betrachtet.

Derzeitige Truppenstärke auf und um Serena der Koalition:

**Bodentruppen:**

Miliz:	ca. 11 000 Mann
TKA:	ca. 51 000 Mann
Marines:	ca. 47 000 Mann
Til-Nara:	ca. 132 000 Mann

**Raumstreitkräfte:**

Terranisches Konglomerat:	732 Schiffe
Til-Nara-Hegemonie:	1 032 Schiffe

Derzeitige Truppenstärke auf und um Serena der Ruul:

**Bodentruppen und Raumstreitkräfte:**

Es wird derzeit von einer ungefähren ruulanischen Truppenstärke von etwa 500 000 Mann und 2 600 Schiffen ausgegangen.

Prognose: Die Sicherung Serenas ist unumgänglich, sollte der Krieg eine Wendung zugunsten der Koalition nehmen. Das System ist strategisch von enormem Wert und der MAD empfiehlt den Stabschefs, umgehend mit der Planung einer Offensive zu beginnen, die Serenas Sicherheit gewährleisten wird. Es mag hart klingen, doch ein Sieg an

diesem Kriegsschauplatz ist jeden Preis wert, den wir werden zahlen müssen.

Darüber hinaus beweisen neueste Berichte über feindliche Truppenbewegungen, dass der Gegner selbst eine Offensive plant, die das momentane Gleichgewicht bei Serena zu unseren Ungunsten beeinflussen könnte. Die Ruul haben Truppen in signifikantem Umfang verschoben, was darauf hindeutet, dass unseren Kräften bei Serena ein massiver Angriff bevorsteht.

Ein logischer erster Schritt einer geplanten Offensive sollte daher sein, die zweite Nullgrenze des Planeten einzunehmen und den Gegner damit effektiv von jeglichem Nachschub abzuschneiden. Ohne Zweifel sind sich die Ruul dessen nur allzu bewusst. Daher muss von erheblichem Widerstand ausgegangen werden.

Sollte das Serena-System vollständig in feindliche Hand fallen, wären die negativen Auswirkungen auf unsere Kriegsanstrengungen nur als katastrophal zu bezeichnen. Dies muss unter allen Umständen verhindert werden.

Gez. Brigadier General David Coltore  
Leiter Militärischer Aufklärungsdienst (MAD)  
3. Dezember 2152

\* \* \*

Brigadier General David Coltore schloss die Akte und massierte sich die Schläfen. Er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal eine Nacht durchgeschlafen hatte. Er wünschte sich nichts sehnlicher, als nur eine einzige erholsame Nacht zu durchleben. Leider schien ihm dies nicht vergönnt zu sein. Zu viele Sorgen raubten ihm den Schlaf.

Der Bericht, den er gerade beendet hatte, bildete da nur die Spitze des Eisbergs, auch wenn sich sein bewusstes Denken im Moment ausschließlich um Serena drehte. Das System hatte bisher länger durchgehalten, als irgendjemand – ihn selbst eingeschlossen – es erwartet hätte. Doch die Grenze des Machbaren war erreicht. Entweder es gelang ihnen, Serena für die Koalition zu sichern, oder die

Ruul würden es ihrer wachsenden Domäne einverleiben. Der Verlust Serenas wäre der erste wirkliche Totalverlust eines Planeten seit Beginn der ruulanischen Invasion.

Morgen früh würde er den Bericht der Präsidentin vorlegen. David hoffte, dass sie die richtigen Schlüsse daraus zog. David betrachtete das Abbild Nogujamas, das an der Wand hing. Das Konterfei seines Mentors war für ihn immer wieder ein Quell der Inspiration. Es war, als würde der alte Admiral aus dem Grab zu ihm sprechen.

Doch diesmal blieb er stumm.

*Haben wir Sie enttäuscht, alter Freund?*, dachte David mit einem Anflug von Verzweiflung. *Ich kann es Ihnen nicht verdenken.*

David erhob sich hinter seinem Schreibtisch und wanderte zum großen Fenster, das eine ganze Seite seines Büros einnahm. Er betrachtete die Skyline von San Francisco und die hell erleuchtete Golden Gate Bridge. Falls der Krieg nicht bald eine entscheidende Wendung nahm, würde all dies irgendwann in Flammen aufgehen. Man konnte einen Zermürbungskrieg gegen eine Rasse wie die Ruul nicht unbegrenzt durchhalten. Ab einem bestimmten Zeitpunkt musste man in die Offensive gehen, musste man die feindlichen Werften und Stützpunkte zerstören, musste man den Gegner von allen benötigten Rohstoffen abschneiden.

Und Serena war ein erster Ansatzpunkt.

Er hoffte nur, die Präsidentin sah das genauso.

# 1

*Militärisches Aufmarschgebiet der Koalition*

*MacAllister-System*

*Flaggschiff: TKS PRINCE OF WALES (Shark-Klasse)*

*Kommandierender Offizier: Vizeadmiral Dennis Hoffer*

*12. Juni 2153*

*(Noch 3 Tage bis zum Beginn der großen Offensive gegen die  
ruulanischen Stellungen im Serena-System)*

Das MacAllister-System glich einem Hexenkessel. Stündlich kamen neue Schiffe an, drangen ins innere System ein und wurden umgehend auf ihre Parkkoordinaten eingewiesen.

Lieutenant Colonel Derek Carlyle vom 171. TKA-Infanterieregiment lugte durch das nächste Bullauge und schüttelte den Kopf. Kaum zu glauben, dass es überhaupt noch Platz für all die Kriegsschiffe, Truppentransporter und Nachschubtender gab, die sich zwischen den Planeten des Systems tummelten. Und kaum zu glauben, dass bei diesem geordneten Chaos überhaupt noch jemand die Übersicht behielt.

Er löste sich widerstrebend von dem Bild, das sich ihm bot, und beschleunigte seine Schritte. Eilig sah er auf die Uhr. Er kam bereits jetzt zu spät und das sollte der Kommandeur eines Regiments niemals tun. Wie sagte man so schön? Pünktlichkeit ist die Tugend der Könige.

Die Korridore des Shark-Klasse-Schlachtschiffes TKS PRINCE OF WALES hallten wider von den Tritten Hunderter Füße und der Anspannung unterdrückter Erwartung. Die meisten hier hatten keine Ahnung, wann die Offensive rollte. Das wussten nur wenige. Doch *dass* bald etwas passieren würde, war allen klar.

Man konnte es förmlich spüren. Und die Zeichen waren kaum misszudeuten.

Vor knapp einem Monat war eine strenge Nachrichtensperre verhängt worden. Keine Nachricht verließ mehr das System und nur wenige speziell autorisierte Botschaften kamen herein.

Heute hatte jeden Soldaten und jedem Besatzungsmitglied, das in dieser Flotte diente, beim Frühstück eine große Überraschung erwartet. Es war ein opulentes Mahl serviert worden: Rührei, gebratener Speck, Pfannkuchen und etliches mehr.

Einige hatten sofort erkannt, worauf das hinauslief. Andere hatten sich erst einmal die Bäuche vollgeschlagen und erst später darüber nachgedacht, was diese ungewohnt üppige Mahlzeit zu bedeuten hatte.

Es ging los, innerhalb der nächsten Tage. Den Soldaten wurde noch einmal erlaubt, ein gutes Essen zu genießen, bevor man sie in die Hölle von Serena stieß.

Derek erreichte die gepanzerte Tür des Besprechungsraumes, vor der zwei Marines auf Posten standen. Die beiden Männer salutierten und der ranghöhere von beiden öffnete die Verriegelung, sodass Derek eintreten konnte.

Der Raum war bereits voll besetzt – und alle Augenpaare richteten sich auf ihn.

Derek unterdrückte es, den Kloß in seinem Hals hinunterzuschlucken. Dies hätte das Gefühl des Unbehagens nur verstärkt. Stattdessen überspielte er seine Verspätung, indem er sich einfach setzte und so tat, als wäre nichts Ungewöhnliches geschehen.

Derek sah sich im Besprechungsraum um. Es waren unzählige Offiziere anwesend. Von Regimentskommandeuren aufwärts war alles vertreten: Generäle, Admiräle, Commodores, Colonels. Jeder menschliche Kommandeur der versammelten Streitmacht, der etwas zu sagen hatte, war hier im Raum. Ein Gefühl der Vorahnung kroch Dereks Rückgrat hoch.

Bevor Derek sich setzte, fielen ihm zwei Offiziere auf, die hinter Hoffer mit verschränkten Armen standen. Er vermutete jedenfalls, dass es Offiziere waren, denn sie trugen Zivil. Ihre Haltung und die hinter dem Rücken verschränkten Arme ließen jedoch keinen

anderen Schluss zu. Wenn sie außerdem vorne bei Hoffer standen, mussten sie wichtig sein.

Vizeadmiral Dennis Hoffer stand vorne am Pult, in das ein kleiner Holotank eingelassen war, und strafte Derek mit einem missbilligenden Blick, bevor er sich räusperte. »Nun, da wir vollzählig sind, können wir ja anfangen.« Er räusperte sich erneut. »Meine Damen und Herren. Es ist so weit. In drei Tagen rücken wir gegen Serena aus.«

Ein Raunen ging durch die Menge.

Dieses hörte sich in Dereks Ohren entschieden zu sehr nach Vorfreude an, ein Gefühl, das er nicht ganz nachvollziehen konnte. Natürlich fieberten alle danach, den Ruul einen Denkkzettel zu verpassen und sie für die vielen Opfer der vergangenen Jahre bluten zu lassen. Doch den meisten schien zu entgehen, dass es zunächst einmal ihre Untergebenen, ihre Soldaten, die Besatzungen ihrer Schiffe sein würden, die bluten müssten. Und das dann nicht zu knapp, wenn man den Berichten der letzten Monate auch nur zur Hälfte glauben schenken konnte. Die Ruul hatten sich in ihren Stellungen eingegelt, und sie dort hinauszutreiben, würde ein Höllenjob werden.

»Die südliche Nullgrenze wird derzeit von Vizeadmiral Pavel Dekruski und der 9. Flotte gehalten.« Hoffer sah sich vielsagend in der Menge um. »Oder besser gesagt, von dem, was von der 9. Flotte noch übrig ist. Dekruskis Einheiten haben mehr als siebzig Prozent Verluste zu verzeichnen. Ihnen zur Seite steht ein Kontingent aus etwa dreihundert Til-Nara-Schiffen, deren Zustand in ähnlicher Weise Anlass zur Sorge bietet. Diese Kontingente stehen seit Monaten praktisch ununterbrochen im Kampfeinsatz. Im gesamten Serena-System sind weitere terranische und insektoide Einheiten in Gefechte mit dem Feind verwickelt. Das gesamte System ist Kriegsschauplatz. Sie sollten sich darüber lieber keinen Illusionen hingeben.«

Der Admiral ließ den Blick über die Runde schweifen, bevor er fortfuhr. »Sofort nach unserem Eintreffen schwärmen unsere Schiffe aus und sichern die Nullgrenze. Dabei lösen wir Dekruski und die 9. Flotte ab, die sich augenblicklich nach MacAllister begeben



wird, um dringend benötigte Erholung zu erhalten und ihre Schiffe reparieren zu lassen. Die 9. Flotte sollte eigentlich längst abgelöst werden.«

Hoffer betätigte einige Knöpfe und über seinem Kopf materialisierte für alle gut sichtbar das Abbild des Serena-Systems. Rund um den Planeten war dabei eine deutliche Konzentration von roten, grünen und gelben Symbolen zu erkennen, die feindliche, eigene und verbündete Einheiten symbolisierten. Die nördliche Nullgrenze des Systems wurde von roten Symbolen dominiert, die südliche von grünen und gelben.

Hoffer deutete auf einen adretten Flottenoffizier in mittleren Jahren, der zu seiner Rechten stand. »Commodore Vincent DiCarlo wird von seinem Schlachtträger LYDIA aus den Vorstoß zur Kolonie selbst leiten. Sein Geschwader wird die Nachschub- und Truppentransporter ins Zielgebiet eskortieren und ihren sicheren Eintritt in die Planetenatmosphäre gewährleisten. Anschließend wird er bei der Säuberung des Gebiets von feindlichen Schiffen assistieren und den Bodentruppen gegebenenfalls Luftunterstützung durch seine Jäger zukommen lassen.«

Hoffer betätigte weitere Knöpfe. Das Bild des Hologramms zoomte hinein, bis die Hauptstadt der Kolonie aus der Vogelperspektive zu sehen war. Mehrere Symbole erschienen. Derek kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. Bei den Symbolen handelte es sich um Embleme verschiedener Einheiten. Auch die Wölfe Alacantors waren dabei.

»Rund um Nomad wurden verschiedene Landezonen festgelegt. Die 82. TKA-Division sichert die nördlichen Randbezirke der Stadt, das 3. Marine-Expeditionskorps übernimmt den Süden, die 99. TKA-Division den Osten und die 18. gepanzerte Marine-Division den Westen. Diese vier Divisionen bilden die erste terranische Angriffswelle gegen die Hauptstadt.« Die Karte zoomte erneut hinein und zeigte nun ein Stadtviertel unweit des Regierungsbezirks. »Die 159. TKA-Division landet anschließend mit etwas Verzögerung mitten in der Stadt.«

Derek wurde hellhörig und streckte den Kopf, um auch ja nichts zu verpassen. Sein Regiment gehörte nach einer kürzlichen Um-

strukturierung zur 159. Division unter dem Kommando von Lieutenant General Corso Garret.

»Lieutenant General Garret«, Hoffer deutete auf einen älteren Offizier mit dichtem immer noch braunem Haar, der steif in Richtung der versammelten Offiziere nickte, »und seine Einheiten werden einen Bereich innerhalb der Stadtgrenzen sichern und dort einen Brückenkopf einrichten und halten. Ist dies geschafft, wird es Ihre Aufgabe sein, die Ankunft weiterer Verstärkungen abzuwarten und – falls möglich – Kontakt zu örtlichen Verteidigungstruppen herzustellen. Sobald wir eine sichere Landung innerhalb von Nomad gewährleisten können, schicken wir die zweite Welle unserer Truppen rein. Sind die Ruul erst einmal zwischen unseren Truppen außerhalb der Stadt und unseren Einheiten innerhalb der Stadt eingeschlossen, werden wir sie nach und nach aufreiben. Wie ein Hammer auf einem Amboss. Für die gesamte Operation bis hin zur vollständigen Säuberung der Hauptstadt wurde ein Zeitraum von maximal drei Wochen festgelegt. Einen Teil unserer Bodentruppen halten wir an der südlichen Nullgrenze als dritte und vierte Welle in Reserve. An der Nullgrenze sind sie in Sicherheit vor feindlichen Überfällen und können den Planeten trotzdem zeitnah erreichen. Sollte alles nach Plan verlaufen, werden wir diese Truppen für die Säuberung des größeren Kontinents Serenas gar nicht benötigen. Wie schon erwähnt, sollten wir Nomad in drei Wochen sichern können. Zwei wären besser.«

Derek schnaubte. *Ich hoffe nur, die Slugs halten sich auch an unseren Zeitplan.*

»Nach der Befriedung von Nomad«, beendete Hoffer seine Ausführungen, »stoßen wir weiter Richtung Süden vor und rücken gegen die ruulanischen Stellungen auf der Landzunge und schließlich auf dem kleineren Kontinent vor. Sobald wir die Landzunge erreicht haben, beginnen wir mit einer Landung von Bodentruppen auf der südlichsten Spitze des kleineren Kontinents. Mit dieser Aktion wollen wir eine zweite Front eröffnen und die ruulanischen Bodentruppen auf dem Planeten in einem Zweifrontenkrieg zerschlagen. Alles in allem sollten wir für den gesamten Feldzug nicht länger als zwei bis vier Monate benötigen. Vor etwa einem Monat sind bereits

Truppen auf Serena gelandet. Es handelte sich dabei um ein erstes größeres Vorauskommando, um den Grundstein für unsere Offensive zu legen. Sozusagen die erste Welle. Diese Truppen haben sich zwanzig Klicks außerhalb von Nomad eingegraben und verhinderten ein weiteres Vordringen der Ruul. Wir selbst sind die zweite Welle. Unser Zweck dürfte offenkundig sein. Nach unserem Abflug von MacAllister versammeln wir hier eine weitere Streitmacht, die die dritte Welle darstellt. Mit etwas Glück wird diese jedoch nicht zum Einsatz kommen, da wir bis dahin gesiegt haben. Die dritte Welle ist unser Notfallplan und unsere allerletzte Chance, den Kampf um Serena noch zu unseren Gunsten wenden zu können – falls etwas schiefgeht.«

Hoffer schaute sich interessiert in der Runde um. »Gibt es noch Fragen?«

Eine Hand hob sich und Hoffer gab dem Offizier zu verstehen, er möge sprechen. »Wie sieht die Hilfe unserer Verbündeten aus? Wir hören hier immer nur unseren Anteil an der Offensive und der scheint mir recht umfangreich zu sein.« Zustimmendes Gemurmel brandete auf.

Hoffer hob um Aufmerksamkeit heischend beide Hände und die Offiziere verstummten alsbald. »Ich versichere Ihnen, dass unsere Verbündeten in hohem Umfang an dieser Offensive beteiligt sind. Man muss nur aus dem nächsten Bullauge sehen, um sich dies zu vergegenwärtigen. In diesem Moment werden die Offiziere der Mitgliedsvölker der Koalition über ihre jeweiligen Aufgaben informiert. Alles in allem sind fast eintausendfünfhundert Kriegsschiffe an der zweiten Welle beteiligt, wobei die Menschen etwa sechshundert beisteuern. Dabei sind die ganzen Truppentransporter und die Soldaten, die sie befördern, noch gar nicht mitgerechnet. Die Meskalno beteiligen sich natürlich lediglich in logistischer Form. Sie stellen Transportschiffe und Nachschub für die belagerten Truppen und die Zivilbevölkerung auf Serena. Gemäß unserer Vereinbarung nehmen sie jedoch nicht – ich betone ausdrücklich: *nicht* – an Kampfhandlungen teil, es sei denn, ihre Schiffe werden während des Abwurfs der Nachschubgüter angegriffen. Til-Nara, Nerai, Sca`rith und sogar die Asalti haben jedoch Truppen und Schiffe zur Verfügung

gestellt. Die Truppentransporter dort draußen befördern mehr als sechshunderttausend Soldaten. Jedes Mitgliedsvolk hat seine eigenen Zielvorgaben während der Landeoperation und danach. Seien Sie versichert, sie alle leisten ihren Beitrag. Denn sie alle sind sich der Bedeutung von Serena bewusst. Ich möchte Ihnen allerdings nicht verschweigen, dass Nerai und Sca'raith unsere Offensive lediglich unterstützen, weil wir ihnen im Gegenzug militärischen Beistand bei eigenen Operationen zugesagt haben. Quid pro quo. Ich denke, das ist nur fair.«

Der Offizier, der die Frage gestellt hatte, nickte zufrieden.

»Sonst noch Fragen?«, wollte Hoffer wissen. Niemand meldete sich. »Ausgezeichnet. Kehren Sie bitte zu Ihren Einheiten zurück und instruieren Sie Ihre Offiziere und Unteroffiziere. Die Operation startet in drei Tagen.« Hoffer lächelte auf eine – wie er wohl hoffte – zuversichtliche Art und Weise. »Ihnen allen viel Glück.«

Derek stieß einen Schwall Luft aus und erhob sich. Einige der Offiziere schwatzten und diskutierten lebhaft über das soeben Gehörte. Eine Haltung, die Derek nicht teilte. In solchen Momenten blieb er lieber für sich, um über die Fakten, die man ihm präsentierte, zu reflektieren. Hoffer vermittelte den Eindruck, es würde ein Kinderspiel werden, doch Derek war klar, der Mann wusste durchaus, dass dem nicht so war. Vielleicht war das die Bürde des Kommandos: Zuversicht vorzuschieben, wo man eigentlich Sorgen empfand. Wenn dem so war, wollte er nie General werden. Für ein solches Verhalten war er zu ehrlich.

Als er den Besprechungsraum mit einer ganzen Traube von Offizieren verließ, stieß er auf Narim Singh, Jessica Cummings und Eveline DaSilva. Das 171. Regiment war inzwischen eine reguläre Einheit mit drei Bataillonen. Narim kommandierte das 1., Jessica das 2. und Eveline das 3.

Nach der Schlacht von Alacantor war das 171. zur Neuausrüstung nach Borgass gekommen, wo man im Laufe mehrerer Monate die Lücken füllte sowie die neuen Mitglieder der Einheit ausbildete. Die Einheit war jetzt in Lieutenant General Corso Garrets 159. Infanteriedivision eingegliedert worden. Anfangs hatte Derek vermutet, dies geschehe einfach nur, um die Lücken in Garrets Division zu

füllen. Viel später hatte er erfahren, dass Garret höchstpersönlich die Einheit angefordert hatte. Die Leistungen der Einheit auf Alacantor bis zum Eintreffen seiner Division hatten den Mann wohl beeindruckt.

»Nun?«, fragte Narim, obwohl Derek ihm ansah, dass der Inder die Antwort bereits zu wissen glaubte.

»Was denkst du denn?«, fragte Derek zurück. »Es geht wieder los.«

»Richtig begeistert bist du aber nicht?«, steckte Jessica den Finger in die schwärende Wunde, die Derek plagte.

»Der Invasionsplan für Serena ist – gelinde gesagt – problematisch.«

»Inwiefern?«

»Es wird ein Sturmangriff.«

»Ein Sturmangriff?« Narims Miene spiegelte seine Bedanken wider. »Im Ernst?«

»Na ja, mehr oder weniger ... Aber ja, im Grunde schon. Man ist wohl der Meinung, die ruulanischen Stellungen rund um Serena nicht anders brechen zu können. Es gibt noch Aspekte an der Invasion, über die Hoffer nicht sprechen wollte, aber im Endeffekt sieht es so aus, dass Kriegsschiffe uns bis in den Orbit eskortieren und Jäger dann, bis wir am Boden sind.«

»Wo setzt man uns ein?«, beteiligte sich Eveline erstmals am Gespräch.

»Nomad.«

»Die Hauptstadt«, sinnierte Narim. »Wenigstens dort, wo die Action am heftigsten sein wird.«

»Ich kann deine Begeisterung nicht teilen«, meinte Derek düster. »Dort wird sich der ruulanische Widerstand konzentrieren. Unsere Verluste werden nirgendwo schlimmer sein.«

»Prognose?«, hakte Jessica nach.

Derek schüttelte den Kopf. »Der Admiral wollte sich darüber nicht auslassen.«

Eveline schürzte die Lippen. »Schlechtes Zeichen. Wenn ein Admiral keine Prognose über erwartete Verluste abgeben will, ist das sogar ein verdammt schlechtes Zeichen.«

Der Korridor leerte sich zusehends, als sich die Grüppchen langsam auflösten und die Offiziere zu ihren jeweiligen Truppentransportern und ihren Einheiten übersetzten.

Derek seufzte. Es wurde Zeit. Auch sie mussten sich zum Großraumtruppentransporter des 171., der UGLY DUCKLING, begeben. Es gab vor Beginn der Offensive viel zu tun und sie mussten noch die übrigen Offiziere und Unteroffiziere informieren.

Die Tür des Besprechungsraums ging in diesem Moment noch einmal auf und die beiden Offiziere, die Derek bereits zuvor aufgefallen waren, traten heraus. Sie verabschiedeten sich von Vizeadmiral Hoffer, drehten sich um und schlenderten ohne Hast, jedoch mit weit ausgreifenden Schritten den Korridor entlang. Als sie Dereks kleine Gruppe passierten, bemerkte dieser, dass Narim die beiden Offiziere nicht aus den Augen ließ. Im Gegenzug registrierte er, dass die Offiziere Narim keines Blickes würdigten, obwohl er ihnen aufgefallen sein musste. Ein hoch aufgeschossener Mann wie Narim stach aus jeder Menschenmenge heraus.

Narim blickte ihnen nach, bis sie um die nächste Ecke verschwunden waren.

»Hab ich hier irgendetwas nicht mitgekriegt?«, fragte er seinen Freund verwirrt. »Kennst du die beiden?«

Narim nickte. »ROCKETS.«

Major Maximilian Childers bemühte sich, sich seinen Schock nicht anmerken zu lassen. An den besorgten Blicken seines Begleiters bemerkte er, dass es ihm nicht ganz glückte.

»Alles in Ordnung?«, fragte Captain Gunnar Haarde.

Maximilian nickte. »Was zum Teufel macht dieser Typ hier?«

»Narim? Der Uniform nach ist er jetzt bei der TKA.«

»Der sollte im Gefängnis verrotten.«

»Vergiss ihn. Seine Anwesenheit ist nicht zu ändern. Wir haben doch jetzt wirklich dringendere Probleme, über die wir nachdenken müssen.«

Maximilian schüttelte den kantigen, kahl rasierten Kopf. Gunnar ließ ihn die Dinge immer im richtigen Kontext betrachten. Falls er so etwas wie ein Gewissen besaß, so war es mit Sicherheit Gunnar.

Nach wenigen Minuten erreichten sie ihr Quartier. Mit einem leichten Druck auf den Türsensor öffnete Maximilian den Zugang. Im Inneren warteten drei Männer und eine Frau. Als die beiden Offiziere eintraten, erhoben sich die vier wie auf Kommando. Die Soldaten standen bequem mit hinter dem Rücken verschränkten Händen, doch selbst entspannt wirkten sie äußerst gefährlich.

Lieutenant Geoffrey Hale oder einfach kurz Geoff stammte von einer kleinen Kolonie nahe der RIZ. Ihr Name war Corola Minor. Dort gab es nichts von Wert. Aus diesem Grund hatte der MAD dort einen Horchposten, mit dem angrenzende, von Ruul besetzte Gebiete ausspioniert wurden.

Die anderen drei waren Privates: Juan Alvarez, Mariah Kensy und Alexander Blinow. Sie stammten aus verschiedenen Gegenden der Erde und waren bereits seit Kriegsbeginn in seiner Einheit. Der blonde, schlanke Gunnar stammte von der skandinavisch geprägten Welt Stockholm. Sie war weit hinter der Front und galt gemeinhin als sicher. Manchmal war Maximilian ein wenig neidisch deshalb. Er selbst stammte von der Mekong-Kolonie, die während der ersten ruulanischen Angriffswelle gefallen war. Zu diesem Zeitpunkt war er selbst auf der Erde gewesen. Seine Familie nicht. Er hatte nie wieder etwas von ihnen gehört.

Zusammen bildeten diese Leute das ROCKETS-Team Mamba. Teams dieser Sondereinheit bestanden normalerweise aus neun Mitgliedern, doch Team Mamba hatte erst kürzlich drei Mitglieder verloren, als sie eine ruulanische Werft sabotiert hatten. Die Mission war ein Erfolg gewesen. Große Teile der Werft waren nun für eine lange Zeit unbrauchbar, doch drei seiner Leute hatten diesen Sieg mit ihrem Leben bezahlt. Und nun schickte man sie erneut ins Gefecht – ohne Ersatz.

»Setzt euch. Es gibt Neuigkeiten.«

Die vier Soldaten nahmen augenblicklich Platz. Ihre Mimik deutete auf zurückhaltende Neugier hin. Gunnar blieb neben der Tür stehen und lehnte sich an die Wand. Der Offizier war die Nummer zwei seiner Befehlshierarchie.

»Die Invasion läuft in drei Tagen von jetzt an gerechnet«, eröffnete Maximilian ohne Umschweife.

Juan klatschte begeistert in die Hände. »Na endlich geht's los. Wurde auch Zeit.«

Maximilian strich ihre rote Lockenpracht zurück und musterte Maximilian misstrauisch. »Da gibt es doch noch mehr, oder?«

Maximilian nickte. »Man schickt uns einen vollen Tag vorher rein. In unserem GLT.«

Alexander zischte etwas auf Russisch und schien kurz davor, als wolle er ausspucken, hielt sich jedoch zurück.

»Mit welchem Auftrag?«, wollte er stattdessen wissen.

»Den Feind anzugreifen, Schaden anzurichten, wo immer möglich, und die Invasion nach besten Kräften am Boden zu unterstützen.«

»Großartig. Unterstützung?«

Maximilian schüttelte den Kopf. »Es wird noch andere Teams geben, doch wir werden keinen Kontakt zu ihnen haben. Die haben ihre eigenen Befehle.«

»Kriegen wir wenigstens Ersatz für Thomas, Karl und Betty?«

»Was denkst du wohl?«

Alexander fluchte erneut.

»Boss, das ist eine Nummer zu groß für uns«, meinte der Russe, nachdem er sich etwas beruhigt hatte. »Wir sind gut, aber nicht so gut. Die verlangen, dass wir uns mit einer ganzen Besatzungsarmee anlegen. Und unser Team ist noch nicht einmal vollzählig. Herrje, wir ziehen ohne Sanitäter ins Gefecht.«

»Jeder von uns kann Verletzungen versorgen. Gerade das macht ROCKETS-Teams so verdammt effektiv. Jedes Mitglied kann den Job jedes anderen Mitglieds übernehmen.«

»Es gefällt mir trotzdem nicht.«

Maximilian zuckte die Achseln. »Es kann dir nicht gefallen, so viel du willst, aber wir haben unsere Befehle. Überprüft eure Ausrüstung und legt euch schlafen. Morgen wird ein anstrengender Tag. Wir starten um 0400 Schiffszeit. Damit wir problemlos landen können, startet die Flotte sogar ein Ablenkungsmanöver, um die Slugs auf Trab zu halten. Fühlt euch lieber geehrt. Die Flotte macht das nicht für jeden.«

Maximilian musterte jeden Einzelnen eindringlich, wie sie sich ihrer jeweiligen Kojen zuwandten und Hand an ihre Waffen und



Ausrüstung legten. Er hörte es in jedem einzelnen Kopf rattern. Maximilian konnte nicht sagen, dass er ihnen das übel nahm. Ihre Bedenken spiegelten seine eigenen wider.

Die Mission war gefährlich genug, doch ohne Ersatz für erlittene Verluste in den Kampf zu ziehen, war noch viel übler. ROCKETS-Kommandosoldaten wuchsen leider nicht auf Bäumen, und dass man ihnen keinen Ersatz gab, sprach Bände über die Versorgungslage. Einen ROCKETS auszubilden, brauchte Zeit und Zeit war genau das, was sie nicht hatten. Man verheizte die Soldaten schneller, als man sie rekrutieren und ausbilden konnte.

Es war eine schlimme Situation für jedermann.

»Du solltest auch schlafen«, meinte Gunnar und deutete auf das Bett, das für Maximilian reserviert war.

»Wenn ich doch nur schlafen könnte«, meinte der ROCKETS-Truppführer. »Wenn ich doch nur schlafen könnte.«